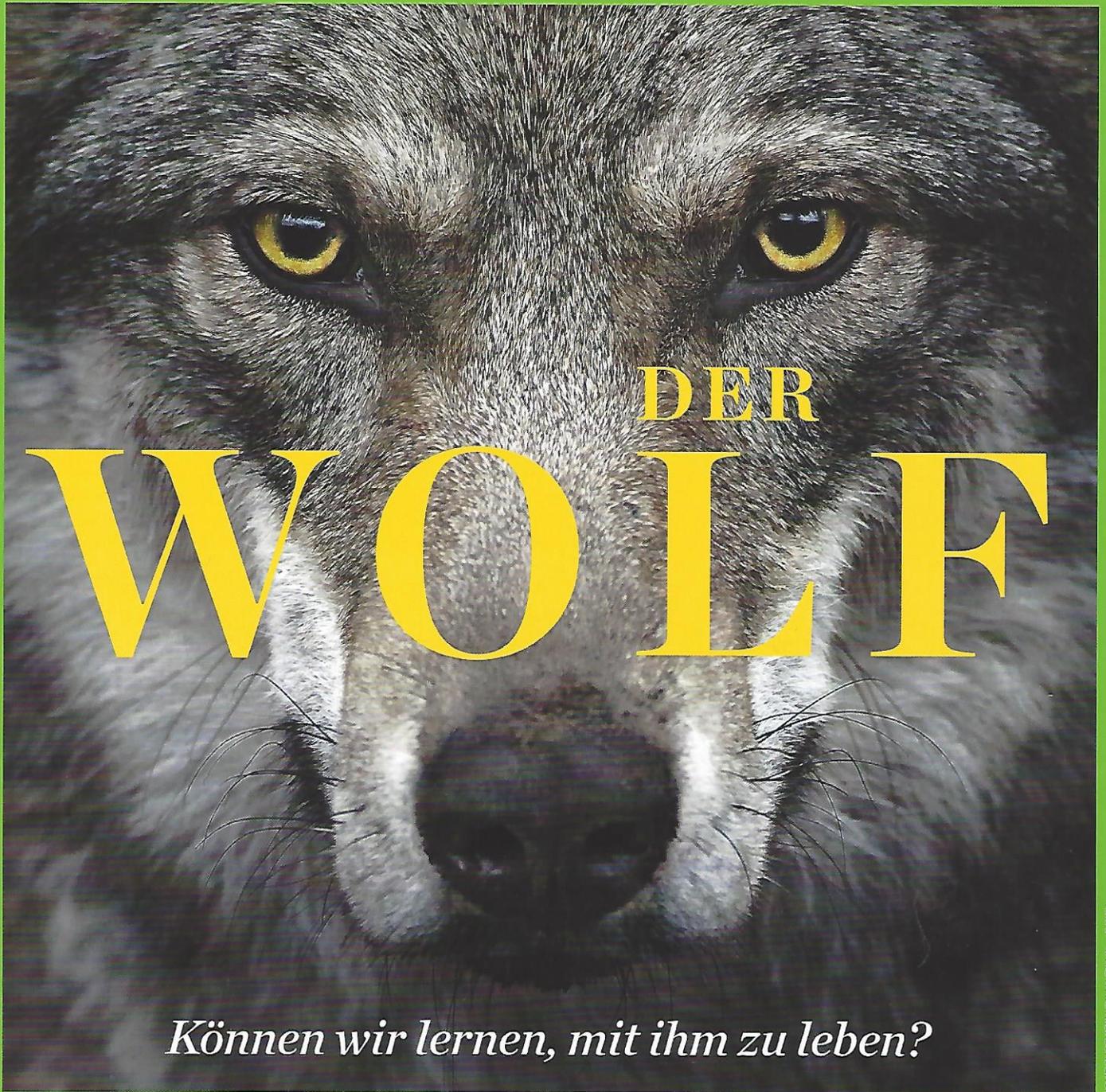


GEO

AUSGABE 05 2018

# GEO

Die Welt mit anderen Augen sehen



## DER WOLF

*Können wir lernen, mit ihm zu leben?*

**Donaudelta**  
Europas wildes  
Naturparadies

**Alles leuchtet**  
Ein neuer Blick auf  
New York und L.A.

**El Salvador**  
Teodoras Weg in  
die Freiheit

**Superrechner**  
Das Geheimnis der  
Quantencomputer

Deutschland 7,80 € Schweiz 13,00 sfr Österreich 8,80 €  
Benelux 9,00 € Frankreich 10,00 € Griechenland 10,50 € Italien 10,00 € Portugal (cont) 10,00 € Spanien 10,00 €



# Forum

Ein Spielfeld für Ideen

## »Wir brauchen eine heilende Architektur«

Gebäude prägen unser Befinden – um so mehr, wenn wir krank sind. Deswegen plädiert die Architekturpsychologin Tanja C. Vollmer dafür, sich bei der Planung von Krankenhäusern nicht allein dem Diktat der Effizienz zu beugen

Ein kleines Mädchen kämpft um Ihr Leben. Die Medizin ist ratlos. Alles ist getan. Keine Besserung in Sicht. Wenig Zeit bleibt. Verzweiflung steht den Eltern im Gesicht.

„Ich werde aber erst sterben, wenn der Baum vor meinem Fenster keine Blätter mehr hat“, verkündete das Mädchen im Sommer.

Nun ist es Herbst und der Baum vor Station 4 beginnt sein Laub abzuwerfen. Das Mädchen spricht jede Nacht mit ihm und erzählt von Träumen, die sie den Eltern lieber verschweigt. Nur noch ein Blatt am Baum. Jeden Morgen reißt sie die Augen auf, um dieses zu erspähen. Es hängt noch.

So geht das den ganzen Winter über. Zum Erstaunen aller hat sich das kleine Mädchen ein wenig erholt, kann zum Fenster gehen und nach dem Blatt sehen. Erstaunt ruft sie: „Mein Blatt ist gar keine Blatt. Nur ein alter kaputter Luftballon, der sich in den Zweigen verheddert hat!“

Der Großteil unserer Wahrnehmung ist alles andere als wahr. Streng genommen ist er eine Lüge. Oder wissenschaftlich betrachtet das Produkt einer neuronalen Interpretation unserer Umwelt, bei der die Sinneseindrücke physiologisch, psychologisch und sozio-kulturell gefiltert werden.

Es sind diese Filter, die unsere Wahrnehmung zu einer ganz persönli-



»Der Großteil  
unserer Wahr-  
nehmung ist alles  
andere als wahr«

chen, individuellen machen. Auch Krankheit filtert. Ein kaputter Ballon wird in den Augen des kranken Mädchens ein Blatt.

„Der Wunsch ist Vater des Gedankens“, heißt es in einem alten Sprichwort. Wünschen und Hoffen sind nur zwei einer riesigen Palette psychischer Befindlichkeiten, die unsere Wahrnehmung beeinflussen.

Denken Sie zurück an die Zeit, in der Sie ihr erstes Kind erwarteten und plötzlich die Straßen voller Kinderwagen schienen. Oder an den Weg zum neuen Urlaubsdomizil, der Ihnen beim ersten Reisen deutlich länger erschien als die darauffolgenden Male.

Während die Füße immer die gleiche Anzahl Schritte zählen, wird der „Kopf“

ungeduldig und belegt die Wahrnehmung der Strecke mit seinem Werturteil: „Das ist mir zu lang!“

Wenn psychisches Befinden unsere Wahrnehmung zu verändern vermag, kann dann im Umkehrschluss Wahrnehmung auch das Befinden verändern? Gar einen Einfluss auf unsere körperliche und seelische Gesundheit ausüben?

Kann das kleine Mädchen genesen, weil wir ihr eine Umgebung anbieten, die als Projektionsfläche ihrer Wünsche taugt? Die ein lebendiges Gegenüber bietet, das in ihrer Fantasie Leiden mit ihr teilt? Die dynamisch und offen genug ist, um eine Lebendigkeit zu assoziieren?

Diese Frage bewegt die moderne Architekturpsychologie. Schon 1984 weist der amerikanische Forscher Roger Ulrich bei knapp 30 Frischoperierten, deren Patientenzimmer Sicht auf eine Mauer gewährt, einen messbar höheren Schmerzmittelbedarf nach als bei der Vergleichsgruppe, deren Sicht ins Freie weist.

Die schwedische Forscherin P.O. Sandman beschreibt 2006 eindrucksvoll, wie sich das psychische Empfinden Schwerstkranker ändert, wenn sie sich abwärts zu ihren Behandlungsräumen bewegen, anstatt diese ebenerdig zu erreichen.

„Ich steige in meine Gruft hinab“, ist eine der häufigsten Patientenzitate ihrer Studie.

2010 kann meine niederländische Forschungsgruppe erstmals prospektiv zeigen, dass Krebsbetroffene hohe Stresswerte aufweisen, weil sie abhängig von der Gestaltungsqualität Räume dunkler, enger und überfüllter empfinden als ihre gesunden Partner.

Räume erweisen sich als Stressoren. Sie steigern auf gefährliche Weise die Tendenz, lebenswichtige Therapien ab-



**PROF. DR. TANJA C. VOLLMER**  
ist Mitgründerin des Architekturbüros  
Kopvol architecture & psychology  
und Gastprofessorin für Architektur-  
psychologie an der Technischen  
Universität Berlin.

## »Am Ende ist alle Nützlichkeit unnütz und alle Schönheit vergänglich«

zuberechnen, und sie wirken sich negativ auf die Anzahl an Nebenwirkungen aus.

In Deutschland spielen bei der Planung und Gestaltung von Krankenhäusern diese Erkenntnisse leider bisher kaum eine Rolle. Zwar wird der Begriff „Healing Architecture“ immer häufiger verwendet. Am Ende stehen aber stets Wirtschaftlichkeit, Effizienz und Flexibilität als Gestaltungsprämissen im Gesundheitsbau im Vordergrund.

Faktoren einer genesungsunterstützenden Architektur sind hierzulande keine Bewertungskriterien in Architekturwettbewerben. In der Übertragung einer antiquierten Sicht auf Architektur im Gesundheitsbau werden die Anforderungskriterien der Antike hochgehalten: ‚Firmitas, utilitas, venustas‘. Festigkeit, Nützlichkeit, Schönheit: Unverwüstlich und gesund, nützlich gewinnbringend und schön, so soll sie sein, die Behausung des Menschen.

Vernachlässigt bleibt in dieser Sicht und fatal für ein Voranschreiten im modernen Krankenhausbau, dass der Mensch Veränderungen unterliegt. Eine schwere oder chronische Erkrankung ist solch eine Veränderung; eine Verformung unserer (Körper) wirklichkeit, die sich mit eindrucksvoller Wucht auf den architektonischen Raum auswirkt.

Wenn wir nämlich begreifen müssen, dass es eine Unverwüstlichkeit unseres Körpers nicht gibt, am Ende alle Nützlichkeit unnütz und alle Schönheit vergänglich ist, verändern sich Wahrnehmung und Bedürfnisse.

Spätestens dann sollte meiner Ansicht nach Architektur an ganz neuen Maßstäben gemessen werden: An denen, die den äußeren Bedarf den inneren Bedürfnissen unterordnen und Leid als Gestaltungsursprung einer „heilenden Umgebung“ begreift. 🌍